

Weber, Florian; Dittel, Julia

Book Part

Grenzüberschreitende Verflechtungsräume im Lichte der Covid-19-Pandemie: Herausforderungen und Perspektiven zur Krisenfestigkeit

Provided in Cooperation with:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Weber, Florian; Dittel, Julia (2025) : Grenzüberschreitende Verflechtungsräume im Lichte der Covid-19-Pandemie: Herausforderungen und Perspektiven zur Krisenfestigkeit, In: Weber, Florian Dittel, Julia (Ed.): Beyond borders: Zur Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume, ISBN 978-3-88838-445-5, Verlag der ARL - Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Hannover, pp. 3-27, <https://doi.org/10.60683/emq9-b878>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/325344>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Florian Weber, Julia Dittel:

Grenzüberschreitende Verflechtungsräume im Lichte der Covid-19-Pandemie – Herausforderungen und Perspektiven zur Krisenfestigkeit

<https://doi.org/10.60683/emq9-b878>

In:

Weber, Florian; Dittel, Julia (Hrsg.) (2025):

Beyond borders – Zur Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume.

Hannover, 3-27. = Arbeitsberichte der ARL 38.

<https://doi.org/10.60683/f1pj-mh60>



<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Florian Weber, Julia Dittel

GRENZÜBERSCHREITENDE VERFLECHTUNGSRÄUME IM LICHT DER COVID-19-PANDEMIE – HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN ZUR KRISENFESTIGKEIT

Gliederung

- 1 Einleitung: *Beyond Borders?!*
 - 2 Die Covid-19-Pandemie als Zäsur – Entwicklungen und Folgen des Covidfencing
 - 3 Begriffseinordnungen: Krise – Polykrise – Krisenfestigkeit – Resilienz
 - 4 Grenzregionen im Fokus – Einführung in die regionalen Schwerpunkte
 - 5 Überblick über die Beiträge der Publikation
 - 6 Schlüsselfaktoren der Resilienz
- Literatur

Kurzfassung

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat sich in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs immer stärker etabliert und institutionalisiert, einhergehend mit EU-Förderpolitiken und angepassten Instrumentarien. Insofern erschien der Blick vielfach in die Zukunft in Richtung einer sich vertiefenden Zusammenarbeit orientiert. Die Covid-19-Pandemie führte allerdings wie in einem Reallabor vor Augen, wie fragil grenzüberschreitende Regionen – eingebunden in die *multi-level governance* – ausfallen können. Der vorliegende Beitrag skizziert Schritte hin zu europäischen Verflechtungsräumen und ordnet in diesem Lichte die Ausbreitung des Coronavirus als Krisenhaftigkeit und Zäsur ein. Vor dem Hintergrund von Begriffsbestimmungen um (Poly)Krise, Krisenfestigkeit und Resilienz wird angerissen, wie die in der Publikation versammelten Beiträge rezente Krisenhaftigkeiten ausleuchten, um darauf basierend Faktoren auszudifferenzieren, die die Resilienz grenzüberschreitender Verflechtungsräume beeinflussen.

Schlüsselwörter

Grenzregionen – grenzüberschreitende Kooperation – Raumentwicklung – Krisenfestigkeit – Resilienz – Governance

Interconnected cross-border regions in light of the Covid-19 pandemic – challenges and perspectives on resilience

Abstract

Since the end of the Second World War, cross-border cooperation has been increasingly established and institutionalised in Europe, reinforced by EU funding policies and adapted instruments tailored to the needs of the regions. As a result,

many people seemed to be looking towards the future with a focus on deepening cooperation. However, the Covid-19 pandemic demonstrated, as if in a real-life laboratory, how fragile cross-border regions can be when integrated into multi-level governance. In this article, we outline steps towards the development of European interdependent spaces, and categorize the spread of the Coronavirus as a crisis and caesura. Against the background of definitions of (poly)crisis, crisis resistance, and resilience, the article outlines how the contributions in the publication shed light on recent crises in order to differentiate factors that influence the resilience of cross-border regions.

Keywords

Border regions – cross-border cooperation – spatial development – crisis resistance – resilience – governance

1 Einleitung: *Beyond Borders*?!

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Nationalstaaten weist zwar durchaus unterschiedliche Geschwindigkeiten und Formen auf, gehört aber vom Grundprinzip in Europa „seit Jahrzehnten zum politischen Alltag“ (Pallagst/Hartz/Caesar 2018a: 5). Bereits recht kurz nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich Grundzüge der ‚modernen‘ grenzüberschreitenden Kooperation, um eine Gefahr neuerlicher kriegerischer Auseinandersetzungen zu minimieren. Mit der sog. EUREGIO wird seit 1958 im deutsch-niederländischen Grenzgebiet zusammengearbeitet (Perkmann 2003: 154). Austauschprozesse werden seit 1971 durch die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen befördert. Im Zuge des europäischen Integrationsprozesses konnten Grenzregionen in der Zwischenzeit zumindest in Teilen ihr Image von Peripherien ablegen und eine zentralere Stellung einnehmen (Weber/Lampke/Schank 2023). Deren Relevanz für die Europäische Union spiegeln auch vielfach zitierte Zahlen wider: Grenzregionen machen 40 % des Territoriums, 30 % der Bevölkerung und fast ein Drittel des BIPs der EU aus (European Commission 2019: C433/25). Die Möglichkeiten für wachsende Austauschbeziehungen, die sich mit der Ausweitung des Schengen-Raums in Verbindung mit den vier Grundfreiheiten der EU zu freiem Warenverkehr, Personenfreizügigkeit, Dienstleistungsfreiheit und freiem Kapital- und Zahlungsverkehr eröffnen, wirkten und wirken für grenzüberschreitende Regionen ‚beflügelnd‘ (Caesar/Pallagst 2018; Weber 2022). Hinzu kommt die Interreg-Förderung seit den 1990er Jahren, die grenzüberschreitender Zusammenarbeit auch finanziell wichtige Impulse geben konnte und gibt (Caesar/Pallagst 2018: 14; Reitel/Wassenberg/Peyrony 2018; Crossey/Weber 2023: 1 f.). Seit 1993 werden die besonderen Belange von Grenzregionen im EU-Gesetzgebungsprozess durch den Ausschuss der Regionen prominent gemacht (Weber/Dörrenbächer 2022: 185). In der Zwischenzeit entwickelten sich vor diesem Hintergrund grenzüberschreitende Kooperationsformen quantitativ wie qualitativ weiter. Ein Instrument zur Institutionalisierung und zur Vertiefung stellen die Europäischen Verbünde für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) dar, die nach der Ermöglichung 2006 mit der angepassten EU-Richtlinie 2013 noch einmal eine Stärkung durch Vereinfachungen des Prozederes erfahren haben, wie sich u. a. entlang der deutsch-französischen Grenze zeigt (Gireaud 2014; Evrard 2016; Krzymuski/Kubicki/Ulrich 2017; Ulrich 2018; Reitel/Pupier/

Wassenberg 2022; Ocskay/Scott 2023). Manches Mal wird diesem Instrument aber auch noch mit Zurückhaltung begegnet, bspw. im deutsch-polnischen Kontext der Euroregionen (Ulrich 2018, 2020 [online first 2019]; Dittel/Opiłowska/Weber et al. 2024). Es bestehen insofern in Europa durchaus unterschiedliche Herangehensweisen und Verfahrensweisen, wobei sich übergreifend häufig ähnliche Handlungsfelder auf-tun, darunter Mobilität, Arbeitsmärkte, strukturelle Transformationen und in jüngerer Zeit Energiepolitiken und demografischer Wandel, damit verbunden auch das Feld der Daseinsvorsorge (Mangels/Wohland 2018; Pallagst/Hartz/Caesar 2018a: 5; Weber/Lampke/Schank 2023).

Um auf die Besonderheit von Grenzregionen mit ihren unterschiedlichen Reichweiten und Verwobenheiten aufmerksam zu machen, etablierte sich der Terminus der ‚*Borderlands*‘ immer stärker (grundlegend Anzaldúa 2012 [1987]; Iossifova 2019; Weber/Lampke/Schank 2023: 11). In *Borderlands* ergeben sich bis heute durchaus durable Grenzziehungen (Schiffauer/Koch/Reckwitz et al. 2018) und spezifische Filterwirkungen (Mau 2021). Politisch-administrative Einheiten treffen aufeinander (Caesar/Pallagst 2018: 13), die nicht so leicht aufeinander abgestimmt werden können. Die Raumplanung endet weiterhin üblicherweise an der nationalstaatlichen Grenze, insbesondere bei ‚harten Planungsprozessen‘ wie bspw. beim Bau von Windparks in Grenzlage zu Nachbarländern (Pallagst/Blaser/Mangels et al. 2023; Lampke/Weber 2024). Zudem treffen unterschiedliche Planungstraditionen aufeinander (Caesar/Pallagst 2018: 23; Caesar/Evrard 2020). Auch persistieren gewisse administrative, kulturelle, soziale und mentale Grenzziehungen (Haselsberger 2014; Crossey/Weber 2021). Dadurch, dass nationalstaatliche Grenzen im Zuge der eingangs beschriebenen Entwicklungen gleichzeitig permeabel geworden sind (Schiffauer/Koch/Reckwitz et al. 2018), konnten Möglichkeitsräume entstehen, wie sich in zusammenwachsenden grenzüberschreitenden Arbeitsmärkten wie in der Großregion, grenzüberschreitenden Infrastrukturen wie der Saarbahn-Linie von Saarbrücken bis Saargemünd oder der grenzüberschreitend ausgerichteten Kindertagesstätte Salut in Saarbrücken-Brebach und in lebensrettenden Vereinbarungen wie dem MOSAR-Abkommen zur Behandlung von Herzpatient:innen im deutsch-französischen Grenzraum widerspiegelt (Ulrich 2020 [online first 2019]; Pigeron-Piroth/Funk/Nienaber et al. 2021; Crossey/Weber 2022). In vielen Fällen spielt dabei über die Frage der horizontal-grenzüberschreitenden Abstimmungsprozesse hinaus auch die vertikale Dimension über Ebenen hinweg eine wichtige Rolle, was Prozesse der *cross-border multi-level governance* analytisch wie praktisch in den Fokus rücken lässt (Gualini 2003; Špaček 2018; Ulrich/Scott 2021: 159).

Für die Grenzregionen der Großregion und des Oberrheins (zur raumbezogenen Einordnung siehe Kapitel 4) erfolgte zwischenzeitlich unter dem Titel ‚*Border Futures*‘ in der ARL-LAG Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland eine theoretisch-konzeptuelle und praxisorientierte Reflexion, die Perspektiven für eine zukunftsorientierte Aufstellung der grenzüberschreitenden Kooperation bündelte (Pallagst/Hartz/Caesar 2018b). Ein sich abzeichnender Grundoptimismus für die grenzüberschreitende Kooperation in Europa wurde zwischenzeitlich auf unerwartete und massive Art und Weise angegriffen: Mit der Covid-19-Pandemie waren plötzlich ab Frühjahr 2020 europäische Binnengrenzen zurück auf der Tagesordnung, verbunden mit einem stark nationalstaatlichen Handeln, womit etablierte grenzüberschreitende Verflechtungsräume mit

Herausforderungen und Handlungsbedarfen konfrontiert wurden, für die es keinen Masterplan gab. Mit einem gewissen zeitlichen Abstand nimmt die vorliegende Publikation im Frühjahr 2024 die Pandemie zum Ausgangspunkt, um danach zu fragen, wie es um die Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume bestellt ist – wie sehr ‚*Beyond Borders*‘ gedacht und agiert wird. Die im Arbeitsbericht versammelten Beiträge fußen auf dem Austausch in einer entsprechenden Arbeitsgruppe der LAG Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland und der LAG Baden-Württemberg insbesondere in den Jahren 2022 und 2023.

Im Folgenden wird basierend auf einer kurzen Einordnung der Covid-19-Pandemie mit ihren Entwicklungen und Folgen des Covidfencing ein Grundverständnis zu Krise und Krisenfestigkeit hergeleitet, bevor die betrachteten Grenzregionen kurz dargestellt und im Weiteren die Inhalte der versammelten Artikel skizziert werden. Der Einleitungsbeitrag schließt mit einer Bündelung von markanten ‚Resilienz‘-Faktoren, die sich aus den Reflexionen bei den AG-Arbeitsmeetings und den vorliegenden Beiträgen in der Publikation ableiten lassen.

2 Die Covid-19-Pandemie als Zäsur – Entwicklungen und Folgen des Covidfencing

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs hatten sich zu Beginn der 1990er Jahre Hoffnungen auf eine *borderless world* entwickelt (Ohmae 1999 [1990]). Diese erfüllten sich allerdings nur begrenzt bzw. verkehrten sich mit Grenzsicherungen in neuen Formen und Ausmaßen ins Gegenteil (Engelhardt 2020; Mau 2021). Abgesehen von temporären Grenzkontrollen im Zuge von terroristischen Anschlägen bzw. der sog. Flüchtlingskrise (Evrard/Nienaber/Sommarribas 2020 [online first 2018]) blieb im Verhältnis dazu die Vorstellung von offenen Grenzen innerhalb des Schengen-Raums recht fest verankert – bis zum Frühjahr 2020. Mit der extrem schnellen globalen Ausbreitung des Coronavirus erhielten auch europäische Binnengrenzen eine unerwartete Relevanz. In einem „advent of unilateralism“ (Böhm 2023 [2021]: 488) wich der Versuch eines abgestimmten europäischen Agierens zugunsten der Sicherung der EU-Außengrenzen einem vielfach stark nationalstaatlich ausgerichteten Handeln, da gesundheitsbezogenes Handeln in Europa (weiterhin) in nationale Zuständigkeit fiel – mit verstärkten Grenzkontrollen und zeitweise geschlossenen Grenzübergängen (Wassenberg 2020; Kajta/Opiłowska 2021; Novotný 2021; Weber/Theis/Terrolion 2021; Brodowski 2023; Brodowski/Nesselhauf/Weber 2023b). Beim sich etablierenden ‚*covidfencing*‘ (Medeiros/Guillermo Ramírez/Ocskay et al. 2021) entstand durch die getroffenen Verfahrensweisen zeitweise ein Flickenteppich unterschiedlicher Regelungen (vgl. Abbildung 1), der sich gleichzeitig immer wieder wandelte.

Vielfach zeigte sich in Grenzregionen sehr schnell, dass der Einsatz territorialer Strategien als Werkzeug (Paasi/Ferdoush/Jones et al. 2022) etablierten grenzüberschreitenden Austauschbeziehungen massiv zuwiderlief, weshalb Maßnahmen immer wieder angepasst wurden. Auf ein zeitweises *rebordering* folgte in unterschiedlichen Geschwindigkeiten ein *debordering* (Weber/Wille 2020; Weber 2023). Dabei konnten Unsicherheiten, neuerlich aufkommende Ressentiments und gewisse (politische) Verwerfungen unterschiedlich schnell abgebaut werden (Dylla 2021; Freitag-Carteron 2021; Weber/Dittel 2023).

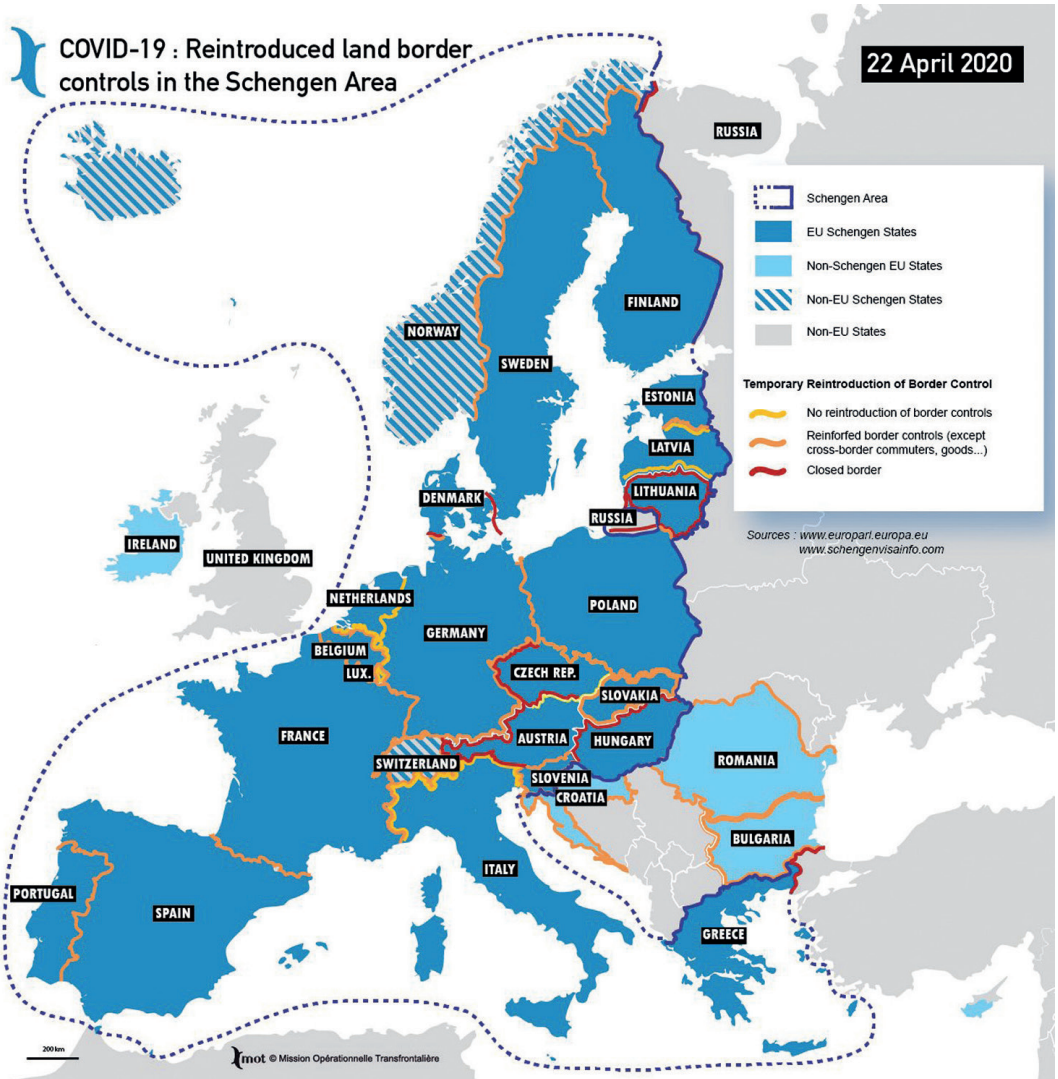


Abbildung 1: Covidfencing in Europa, Stand 22. April 2020 / Quelle: MOT (www.espaces-transfrontaliers.org, 03.07.2024, abgedruckt u. a. in Weber/Wille (2020: 206))

Die in diesem Kapitel angeführte Literatur zeugt davon, dass zwischenzeitlich bereits eine recht ausführliche Aufarbeitung von grenzraumbezogenen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie stattgefunden hat. Insofern verzichten wir an dieser Stelle auf eine vertiefende Darstellung der Chronologie sowie der abgeleiteten Schlussfolgerungen und verweisen auf die herangezogenen Publikationen. Zentral hervorzuheben ist jedoch, dass die Covid-19-Pandemie für eingespielte grenzüberschreitende Verflechtungen in Europa als Zäsur wirkte und zeitweise das ‚Scheinwerferlicht‘ auf nationalstaatliche Randbereiche lenkte. Getroffene Entscheidungen resultierten häufig aus nationalen Beschlüssen, teilweise regional mitgetragen, wobei sich die Auswirkungen

erst im Konkreten insbesondere lokal zeigten – und Herausforderungen auf markante Weise sichtbar machten. Für Akteure in Grenzregionen ergab sich die Notwendigkeit, in der Krise kurzfristig handeln zu müssen, ohne auf übergeordneten Ebenen getroffene Beschlüsse ändern zu können (Opióła/Böhm 2022; Weber 2022). Insofern ist immer das politisch-administrative Mehrebenengeflecht zu berücksichtigen (Mission Opérationnelle Transfrontalière/Europäische Union 2021; Lara-Valencia/Laine 2022). Gleichzeitig illustrieren Grenzregionen, wie ein regionales und lokales Pandemie-„Management“ mit immer wieder neuerlichen Anpassungen etabliert wurde, wie die Beiträge in dieser Publikation für unterschiedliche Regionen und Bereiche herausstellen. Bevor auf die betrachteten Grenzregionen und die Ausrichtungen der Artikel näher eingegangen wird, skizzieren wir als Hintergrund und gewisse „Basis“ für die Gesamtpublikation zunächst das Verständnis von Krise und Polykrise sowie Krisenfestigkeit und Resilienz.

3 Begriffseinordnungen: Krise – Polykrise – Krisenfestigkeit – Resilienz

„Krisen“ sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu einem neuerlich begleitenden Normalzustand geworden – es sei an die Finanzkrise, die Eurokrise, die so betitelte Flüchtlingskrise zurückerinnert, aber auch bspw. auf die Klimakrise verwiesen. Mit der Coronakrise erlangte die Nutzung des Krisenbegriffs vielleicht eine noch mal größere Reichweite als bereits zuvor, und neue Krisen bleiben auch seit 2020 nicht aus. Wie lässt sich in diesem Lichte „Krise“ genauer konzeptuell jenseits der alltagsweltlichen Begriffsnutzungsnormalität fassen (vgl. dazu im Überblick Abbildung 2)? Zurückgehend auf den griechischen Begriff der „*krisis*“ lässt sich zunächst auf Umbrüche und einschneidende Wendungen rekurrieren, die bis dato Bestehendes angreifen und unterhöhlen. Mit „Krisen“ geht gleichzeitig die wahrgenommene Notwendigkeit einher, Reaktionen auf das Erlebte zu finden, wie Schäfers (2016: 182) herausstellt.

Wie einführend bereits angemerkt, lassen sich innerhalb Europas in den letzten Jahren verschiedene Krisen – also von „der“ Krise im Singular hin zu „Krisen“ im Plural – identifizieren, die teilweise ineinander übergegangen sind, sich teilweise auch überlappen und überlagern, einander verstärken oder ablösen, woraus vielfältige gesellschaftlich identifizierte Herausforderungen erwachsen und erwachsen (Knodt/Große Hüttmann/Kobusch 2020: 119; vgl. u. a. auch allg. Opiłowska 2021). In diesem Lichte gewannen die Begrifflichkeiten der multiplen Krisen und der Polykrise, mit denen explizit auf entsprechende Interdependenzen abgehoben wird, an Prominenz – im Jahr 2016 im EU-Kontext zum ersten Mal von Jean-Claude Juncker genutzt, um den aktuellen Zustand Europas zu beschreiben (Knodt/Große Hüttmann/Kobusch 2020: 119). Damit ergeben sich „vielfältige Krisenhaftigkeiten“, die gesellschaftlich „miteinander verknüpft“ werden (Flatschart 2016: 82) und die komplexe Wechselspiele unterschiedlicher Dynamiken zur Folge haben (Bösch/Deitelhoff/Kroll et al. 2020: 4; vgl. auch linke Hälfte von Abbildung 2).

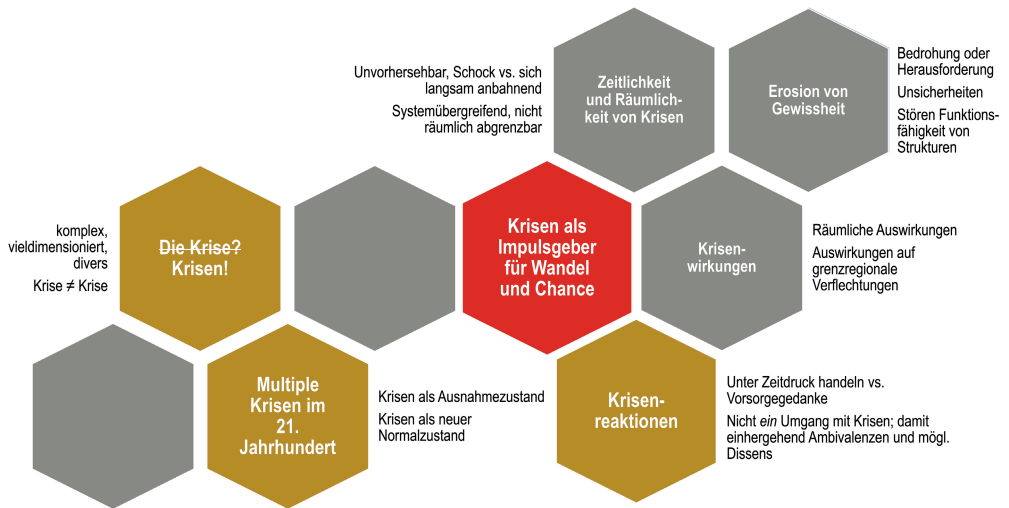


Abbildung 2: Krisenverständnis / Quelle: Konzeption und Darstellung Julia Dittel

Unter Krise fasst Schäfers (2016: 182) „jenen Zustand der Gesellschaft bzw. zentraler gesellschaftlicher Bereiche (Wirtschaft, Bildungswesen, Sozialstaat), in dem unter Zeitdruck schwierige Probleme der Anpassung, der Koordination und ggf. der Strukturveränderung und Systemerhaltung zu lösen sind“. Der Zeitdruck bedingt, dass in der Tendenz nur kurze Entscheidungszeiten für Reflexionen zu Handlungsmaßnahmen bestehen (Knodt/Große Hüttmann/Kobusch 2020: 124) – so auch gerade bspw. zu Beginn der Covid-19-Pandemie (Kazmaier/Weber 2023). Mit den bis dato vorgenommenen Einordnungen wurde besonders auf die Kurzfristigkeit krisenartiger Ereignisse abgehoben. Die Klimakrise illustriert im Verhältnis, dass sich manche Krisen auch über längere Zeit anbahnen, mitunter weniger merklich, und erst mit der Zeit in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen stärkere Beachtung erfahren. Dem Faktor der Zeitlichkeit ist damit Beachtung zu schenken, wobei Krisen „stets Umbruch, Veränderung und damit Geschichtlichkeit“ bedeuten (Flatschart 2016: 81). Mit poststrukturalistisch-diskurstheoretischem Hintergrund (Laclau/Mouffe 2015 [engl. Orig. 1985]; Glasze/Mattisek 2021) gilt es an dieser Stelle daran anschließend wiederum zu betonen, dass ‚Krisen‘ Diskurse darstellen, die gesellschaftlich hergestellt sind. Das Vorhandensein eines potenziell tödlichen Virus wird damit keineswegs bestritten, allerdings können aus der Identifikation von Bedrohungen unterschiedliche Reaktionen resultieren. Für die Gesellschaft erodieren Gewissheiten bzw. liebgewonnene Gewohnheiten und bedingen Unsicherheiten in gesellschaftlichen Funktionssystemen, für die nach Anpassungsmöglichkeiten gesucht wird. Je stärker Problematisierungen erfolgen, desto weitreichender werden Entwicklungen als krisenhaft gerahmt und mit Risiken assoziiert (Bösch/Deitelhoff/Kroll et al. 2020: 5; Kazmaier/Weber 2023).

Krise wird vor diesem Hintergrund als neuer Normalzustand und nicht mehr nur als Ausnahmezustand verhandelt. Daran anschließend wird es ‚normaler‘ Umgangsformen mit Krisenhaftigkeiten zu etablieren. Zudem ist dezidiert darauf hinzuweisen,

dass jenseits negativer Krisenkonnotationen auch positive Faktoren berücksichtigt werden sollten: Denn Krisen bieten auch Chancen für Veränderungen, womit sie als Katalysatoren fungieren können, mit denen ‚festgetretene‘ Pfade durchbrochen werden, sodass sie potenziell produktives Potenzial entfalten können (Collier/Collier 2002: 29; Falkner 2016). Die ‚Krise als Chance‘ zu verstehen, wird hier zu einem expliziten Gedanken (vgl. Abbildung 2).

Krisen können resümierend multiple Formen und Ausprägungen annehmen. Im Kontext der Covid-19-Pandemie hat sich grundlegend gezeigt, wie komplex globale Interdependenzen ausfallen, wie schnell sich Neuerungen mit Anpassungsbedarfen ergaben und welche Konsequenzen getroffene Entscheidungen auf unterschiedlichsten Ebenen und in unterschiedlichsten Lebensbereichen entfalten konnten (vgl. u. a. Weber/Wille 2020; Brodowski/Nesselhauf/Weber 2023a). Speziell für Grenzregionen in Europa ergaben sich Restriktionen, die schnelle Anpassungen erforderlich machten. Wie effizient und wie zeitnah Umgangsformen mit der Krise gefunden werden konnten, variiert dabei und stellt dezidiert die Frage nach der ‚Krisenfestigkeit‘ von Strukturen. In der vorliegenden Publikation nutzen wir die Begrifflichkeit der ‚Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume‘, um grundlegend darauf abzuheben, wie Grenzregionen Verfahrensweisen mit der Pandemie entwickelten, um also die Krise zu ‚meistern‘. Daran anschließend umfasst die Begrifflichkeit die potenzielle Stabilisierungsfunktion hin zu einer ‚Festigung‘ für mögliche, andere Krisenhaftigkeiten.

Spezifischer und enger gefasst ist weiterführend ‚Resilienz‘ – ein Schlagwort, das in den letzten Jahren vielfältige (gesellschaftspolitische) Relevanz erlangte und für grenzüberschreitende Regionen mit der Vorstellung einer ‚resilienten‘ grenzüberschreitenden Kooperation assoziiert wurde und wird (Korhonen/Koskivaara/Makkonen et al. 2021; Andersen/Prokkola 2022a; Hippe/Bertram/Chilla 2022; Opiłowska 2022; Dittel/Opiłowska/Weber et al. 2024). Mit einer konstruktivistischen Grundausrichtung lässt sich Resilienz als zeitlicher und räumlicher Prozess auffassen, der nicht auf einen fix gegebenen (End)Zustand abzielt, sondern die dauerhafte Möglichkeit neuerlicher Krisen und einhergehenden neuerlichen Anpassungsnotwendigkeiten mitdenkt. Ausgehend von bisherigen Publikationen lassen sich mehrere Merkmale anführen, die resiliente Strukturen bedingen, worüber sich eine Engfassung gegenüber dem offenen Begriff der Krisenfestigkeit ergibt (dazu u. a. Walker/Salt 2006; Brown 2016; Wilson/Wilson 2019; Andersen/Prokkola 2022b; Opiłowska 2022): Resilienz bedarf einer ‚Widerstandsfähigkeit‘ (*Resistability*), zu verstehen als Fähigkeit, störenden Ereignissen zu widerstehen und eine grundlegend funktionierende Struktur aufrechtzuerhalten. Zudem ist eine ‚Anpassungsfähigkeit‘ (*Adaptability*) vonnöten, mit der auf sich verändernde Situationen reagiert wird und die das Lernen aus früheren Erfahrungen beinhaltet. Des Weiteren wird eine ‚Transformationsfähigkeit‘ (*Transformability*) vorausgesetzt, worunter das Potenzial gefasst wird, längerfristige Transformationen zu durchlaufen und Weiterentwicklungen zu ermöglichen. Die Faktoren der Widerstandsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit und Transformationsfähigkeit sind dezidiert nicht als aufeinanderfolgende Phasen zugunsten der Resilienz zu begreifen, sondern durchgehend prozesshaft, was Gleichzeitigkeiten immer möglich erscheinen lässt. Ergänzend sei noch einmal darauf verwiesen, dass vor dem Hintergrund der Polykrise

nie eine endgültige Resilienz erreicht werden kann, sondern immer neue Widerständigkeiten etabliert werden müssen. Zudem kann es kein ‚Allheilmittel‘ oder ‚übergreifendes Rezept‘ für alle Grenzregionen geben (vgl. allg. dazu u. a. auch Prokolla 2019: 1602) – es sind stets deren Spezifika zu berücksichtigen, was sich in den betrachteten Grenzregionen beispielhaft widerspiegelt.

4 Grenzregionen im Fokus – Einführung in die regionalen Schwerpunkte

Mit der ARL-Arbeitsgruppe ‚*Beyond Borders* – zur Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume‘ rückten wir durch die Ausrichtung auf die LAG Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland und die LAG Baden-Württemberg zunächst den deutsch-französischen ‚Grenzsaum‘ in den Fokus. Entsprechend berücksichtigen wir in den Beiträgen des vorliegenden Arbeitsberichts in zentraler Weise die sog. Großregion und ergänzend die Oberrhein-Region. Darüber hinaus beteiligten sich Kollegen von der Bodensee-Region und vom deutsch-polnischen Grenzraum mit den dort vorzufindenden vier Euroregionen an der AG-Arbeit, sodass wir ergänzend diese beiden grenzregionalen Kontexte betrachten. Zur Verortung und zur grundlegenden Einordnung werden die entsprechenden Grenzregionen nun in zentralen Zügen vorgestellt (siehe dazu auch Abbildung 3).

Die **Großregion** (Abbildung 3, Nummer 7) liegt im Grenzbereich der vier Länder Belgien (Wallonie, Fédération Wallonie-Bruxelles und die deutschsprachige Gemeinschaft), Deutschland (Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz), Frankreich (Lothringen innerhalb der *région* Grand Est) und Luxemburg. Den Ausgangspunkt für grenzüberschreitende Institutionalisierungsprozesse bildeten bereits seit dem Industriezeitalter sich entwickelnde Wirtschaftsbeziehungen, die durch kriegerische Auseinandersetzungen und wechselnde nationale Zugehörigkeiten vor allem im deutsch-französischen Grenzgebiet immer wieder ‚angegriffen‘ wurden (Scholz 2016: 95; Hartz/Caesar 2018: 43). Ungleich regional verteilte Vorkommen von Steinkohle und Eisenerzen ließen ein ‚Montandreieck‘ entstehen, das sich zwischen Lothringen, Belgien/Luxemburg und dem heutigen Saarland erstreckte (Weber/Dörrenbächer 2022: 185 f.). Im Zuge der aufkommenden Kohle- und Stahlkrise der 1960er/1970er Jahre wurden politisch-administrative Abstimmungsprozesse forciert, also gerade von krisenhaften Umbrüchen ausgehend, um gemeinsam bei den nationalen Regierungen für grenzregionale Belange zu werben. Vom ‚Kern‘ SaarLorLux ausgehend, weitete sich die Kooperation in Richtung von Rheinland-Pfalz und Teilen Belgiens, die heute die Großregion bilden, als ‚grenzüberschreitende Megaregion‘ aus (Niedermeyer/Moll 2007; Wille 2015). Seit 1995 treffen sich die Exekutiven der Teilregionen im Rahmen der Gipfel der Großregion, um sich abzustimmen. Der 1997 gegründete Wirtschafts- und Sozialausschuss übernimmt beratende Funktionen, ebenso der bereits 1986 etablierte Interregionale Parlamentarierrat (Hartz/Caesar 2018: 45). 2014 konnte das Gipfelsekretariat der Großregion als EVTZ etabliert werden – was wiederum von einer tendenziellen ‚Exekutivdominanz‘ zeugt (Lorig/Regolot/Henn 2016: 39). Die Großregion umfasst heute auf einer Fläche von 65.401 km² knapp 12 Millionen Einwohner:innen und bildet mit über 260.000 Grenzgänger:innen den größten grenzüber-

schreitenden Arbeitsmarkt der EU, wobei der Großteil ins Großherzogtum Luxemburg einpendelt (Crossey/Weber 2023: 4; EVTZ Gipfelsekretariat der Großregion 2024; siehe auch Tabelle 1). Unterhalb der großregionalen Ebene etablierten sich weitere Zusammenschlüsse, darunter der Eurodistrict SaarMoselle im deutsch-französischen Grenzkontext (seit 2010 ein EVTZ) sowie Städtenetzwerke (Weber 2020).

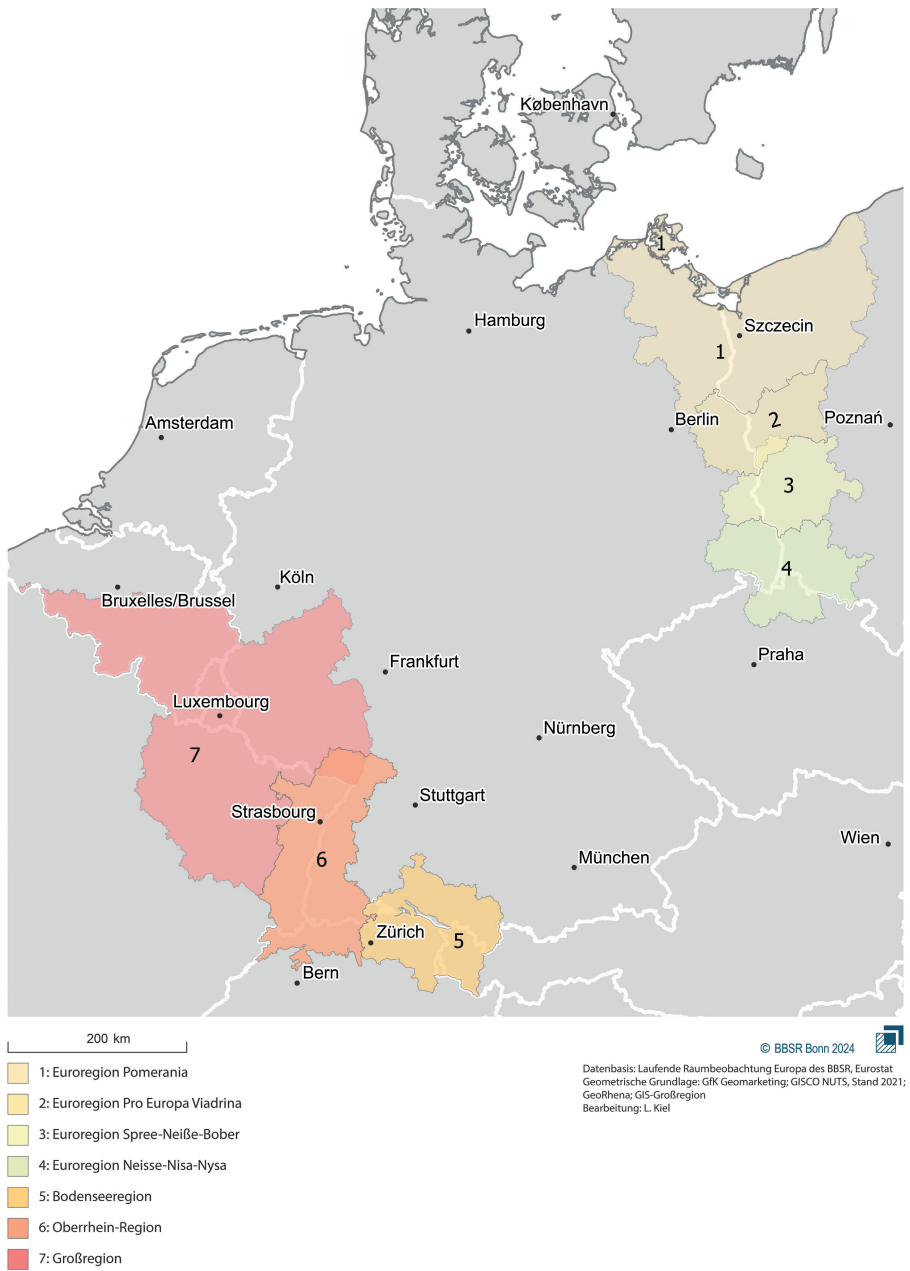


Abbildung 3: Die betrachteten Grenzregionen / Quelle: Konzeption und Darstellung durch das BBSR, erstellt 2024

Mit der **Oberrhein-Region** (Abbildung 3, Nummer 6) wird ein grenzüberschreitender Kooperationsraum gefasst, der sich im deutsch-französisch-schweizerischen Grenzraum befindet und die Ballungszentren Karlsruhe, Straßburg und Basel beinhaltet. Damit setzt er sich aus den Teilregionen Baden, Elsass, Nordwestschweiz und der Südpfalz zusammen. Er erstreckt sich über 21.568 km² und ist damit ungefähr ein Drittel so groß wie die Großregion (Hartz/Caesar 2018: 48; Deutsch-Französisch-Schweizerische Oberrheinkonferenz 2022: 4). Der Rhein fungiert bis heute als gewisse ‚natürliche Grenze‘ zwischen den Nationalstaaten. Seit dem frühen 13. Jahrhundert bestanden bereits durch den international ausgerichteten Transitverkehr über die Alpen Verbindungen dies- und jenseits des Rheins – ein Beispiel für einen frühen ‚Innovationsraum‘ mit der Gründung u. a. von Manufakturen. Die großen kriegerischen Auseinandersetzungen durch den Deutsch-Französischen Krieg und die beiden Weltkriege führten neben Grenzverschiebungen zu Zerwürfnissen, die in der Nachkriegszeit ‚gekittet‘ werden mussten – hier insbesondere ausgehend von Privatpersonen und deren Initiativen, auf die wachsende Institutionalisierungsprozesse folgten (Schneider-Sliwa 2018: 207 ff.). Seit den 1970er Jahren erfolgten regelmäßige trinationale Gespräche. 1975 wurde eine Vereinbarung über die Bildung einer Kommission zur Prüfung und Lösung von nachbarschaftlichen Fragen geschlossen. 1976 wurde die Deutsch-Französisch-Schweizerische Regierungskommission eingerichtet, die 1991 in die Deutsch-Französisch-Schweizerische Oberrheinkonferenz überführt wurde. Diese fungiert als ein zentrales Informations- und Koordinationsorgan der grenzüberschreitenden Kooperation. Seit 2010 besteht die Trinationale Metropolregion Oberrhein, die als Dach für den 1997 geschaffenen Oberrheinrat als ‚Parlament‘ der politisch Verantwortlichen, die Oberrheinkonferenz sowie die seit 1996 eingerichteten kleinräumigeren Eurodistrikte fungiert (Hartz/Caesar 2018: 49; Schneider-Sliwa 2018: 217 ff.). Heute leben auf dem Gebiet der Oberrhein-Region rund 6,3 Millionen Einwohner:innen (Deutsch-Französisch-Schweizerische Oberrheinkonferenz 2022: 4); rund 97.600 Arbeitskräfte arbeiten grenzüberschreitend in einem der Nachbarländer, wobei hier mit 70.800 Grenzgänger:innen die Nordwestschweiz als zentraler Magnet hervorzuheben ist (Deutsch-Französisch-Schweizerische Oberrheinkonferenz 2022: 11; Tabelle 1).

Die internationale **Bodensee-Region** (Abbildung 3, Nummer 5) setzt sich aus Teilregionen der vier Nationalstaaten Deutschland, Fürstentum Liechtenstein, Österreich und der Schweiz zusammen. Damit verläuft zur Schweiz bzw. zu Liechtenstein auch eine EU-Außengrenze durch die Region. Die nationalstaatliche ‚Trennung‘ ist ein Phänomen der jüngeren Zeit, denn erst seit der Napoleonischen Neuordnung Europas ergeben sich innere Grenzziehungen eines vormals lange „einheitliche[n] Raum[s]“ mit „jahrtausendealte[r] gemeinsame[r] Geschichte“ (Scherer 2018: 243). Nachdem erste Grenzen mit dem westfälischen Frieden im Jahr 1648 etabliert wurden, folgten die heutigen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Gerade der alpenüberschreitende Handel war und ist von großer Relevanz für die wirtschaftliche Prosperität, sodass Grenzüberschreitungen zur ‚Normalität‘ gehör(t)en (Scherer 2018: 244 f.). Der Regionsbegriff fällt am Bodensee recht diffus aus – touristische, alltagsweltliche und institutionelle Grenzen können dabei recht deutlich variieren und eine „gewisse Diffusität“ mit sich bringen (Scherer 2018: 238). Eine Formalisierung besteht heute u. a. mit der 1972 gegründeten Internationalen Bodensee-Konferenz als politischem ‚Dach‘ der grenzüberschreitenden Kooperation und entsprechenden Beteiligten, das heißt „die

Länder und Kantone Baden-Württemberg, Schaffhausen, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Fürstentum Liechtenstein, Vorarlberg und Bayern“ (Internationale Bodensee-Konferenz 2024). Auf einer Fläche von 14.797 km² leben auf diesem Gebiet heute 4,2 Millionen Menschen (Internationale Bodensee-Konferenz 2021: (1); Fachstelle für Statistik Kanton St. Gallen 2024; vgl. auch Tabelle 1). Aus einer durch die Entfernung zu größeren Zentren eher als peripher eingeschätzten Region ist heute einer „der dynamischsten Räume Europas“ geworden – u. a. im Hinblick auf Bevölkerungsentwicklung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt (Scherer 2018: 240 f.). Die Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hat hieran ihren Anteil, bei der bereits seit dem 19. Jahrhundert Institutionen der Kooperation gegründet wurden (Scherer/Walser 2009: 362 f.). Heute nimmt die bereits angeführte Internationale Bodensee-Konferenz mit ihrer 2003 eingerichteten Geschäftsstelle bei der Zusammenarbeit eine zentrale Stellung ein, wobei sie über Verwaltungsvereinbarungen und nicht über einen Staatsvertrag o. ä. institutionalisiert ist (Scherer 2018: 248 f.; Internationale Bodensee-Konferenz 2024). Unterhalb der Regierungschefkonferenz bestehen ein ‚Ständiger Ausschuss‘ mit Funktionsträger:innen der Verwaltungen sowie Fachkommissionen auf Arbeitsebene, zudem gibt es die Geschäftsstelle der Bodensee-Konferenz (Internationale Bodensee-Konferenz 2024).

Während gerade die deutsch-französischen Grenzregionen für einen sich intensivierenden Austausch und den europäischen Integrationsprozess seit Ende des Zweiten Weltkriegs stehen (Gireaud 2014; Defrance/Pfeil 2016; Gireaud 2017; Weber 2020; Defrance 2021), lässt sich der **deutsch-polnische Grenzkontext** anführen, wenn es um deutlich später einsetzende grenzüberschreitend integrierende Entwicklungsprozesse geht. Entscheidenden Anteil daran hat die zwischenzeitliche Trennung zwischen ‚Ost‘ und ‚West‘ und der sich anschließende Fall des Eisernen Vorhangs, der Vereinbarungen zwischen der Bundesrepublik und Polen ermöglichte – zunächst den deutsch-polnischen Grenzvertrag von 1990 und dann den deutsch-polnischen Vertrag über gute Nachbarschaft und freundliche Zusammenarbeit von 1991. Mit dem EU-Beitritt Polens im Jahr 2004 vertieften sich auch europäische Integrationsbestrebungen, wobei das Ende von Grenzkontrollen 2007 durch den Beitritt zum Schengen-Raum zu Vereinfachungen der Kooperation beigetragen hat (Ulrich/Wassenberg 2021: 3; Dittel/Opilowska/Weber et al. 2024). Als gewisses ‚Pendant‘ zu den Eurodistrikten ‚im Westen‘ bestehen entlang der deutsch-polnischen Grenzregion vier sog. Euroregionen (siehe zur Gesamtübersicht Abbildung 3, Nummern 1 bis 4): Pomerania, Pro Europa Viadrina, Spree-Neisse-Bober und Neisse-Nisa-Nysa (letztere nicht nur deutsch-polnisch, sondern ergänzend auch mit tschechischem Anteil) (Deutsch-Polnisches Raumordnungsportal 2024; Tabelle 1). Keine ist bis dato aber als EVTZ grenzüberschreitend eingerichtet, sondern es bestehen national rückgebundene Strukturen, die in Austausch treten. Als ein Beispiel, das im Arbeitsbericht ausführlicher beleuchtet wird, lässt sich die Euroregion Pro Europa Viadrina (Abbildung 3, Nummer 2) herausgreifen, die 1993 gegründet wurde, um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu forcieren. Zum gewissen Kern mit der Oder als Grenzfluss gehört die Doppelstadt Frankfurt/Oder-Stubice. Die Euroregion hat heute knapp 820.000 Einwohner:innen und erstreckt sich über 10.200 km². Auf der deutschen Seite agiert der Verein Mittlere Oder e. V. (Frankfurt (Oder)), auf der polnischen Seite der Verein Stowarzyszenie Gmin Polskich Euroregionu ‚Pro Europa Viadrina‘ (Gorzów Wielkopolski), um die Euroregion wiederum gemeinsam voranzubringen (Euroregion Pro Europa Viadrina 2023).

	Großregion	Oberrhein-Region	Bodensee-Region	Deutsch-polnische Grenz-regionen
Länder	Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg	Deutschland, Frankreich, Schweiz	Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein	Deutschland, Polen
Regionen	Wallonie, Fédération Wallonie-Bruxelles deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (BEL), Rheinland-Pfalz und Saarland (D), Lothringen als Teil der région Grand Est (F), Großherzogtum Luxemburg (LUX)	Baden innerhalb von Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz (D), Elsass als Teil der région Grand Est (F), Nordwestschweiz (CH, Kantone Jura, Basel Stadt, Basel Landschaft, Solothurn, Aargau)	Teile von Baden-Württemberg und dem Freistaat Bayern (D), Land Vorarlberg (A), Kantone Thurgau, St. Gallen, Schaffhausen, Zürich, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden (CH), Fürstentum Liechtenstein (FL)	Teile Mecklenburg-Vorpommerns, Brandenburgs und Sachsens (D), Teile der Woiwodschaften Westpommern, Lubuskie und Niederschlesien (PL)
Sprachen	Deutsch, Französisch, Luxemburgisch	Deutsch, Französisch, Schweizer-Deutsch	Deutsch	Deutsch, Polnisch
Fläche	65.401 km ²	21.568 km ²	14.797 km ²	Pomerania: 40.000 km ² , Pro Europa Viadrina: 10.200 km ² Spree-Neisse-Bober: 9.800 km ² Neisse-Nisa-Nysa: 11.900 km ²

	Großregion	Oberrhein-Region	Bodensee-Region	Deutsch-polnische Grenzregionen
Einwohner:innen	11,8 Mio. (2023)	6,3 Mio. (2020)	4,2 Mio. (2021)	Pomerania: 2,7 Mio. (2020), Pro Europa Viadrina: 0,8 Mio. (2020), Spree-Neisse-Bober: 0,8 Mio. Neisse-Nisa-Nysa: 1,5 Mio. (2020)
BIP	404 Mrd. Euro (2020)	291 Mrd. Euro (2020)	291 Mrd. Euro (2021)	Pomerania: 43 Mrd. Euro (2017), Pro Europa Viadrina: 15,5 Mrd. Euro (2019)
Grenzgänger:innen (verfügbare Angaben, die teilweise Schätzungen enthalten)	267.300, davon 215.600 nach Luxemburg (2022)	97.600, davon 70.800 in die Schweiz (2020)	64.000 (2021)	schwer schätzbar, da kaum Daten auf polnischer Seite – tägliche Einpendler:innen aus Polen nach Berlin-Brandenburg ca. 25.000 (2020)
Erwerb	5,4 Mio. Personen Erwerbsbevölkerung, 72,8 % Erwerbsquote (2022)	3,2 Mio. Erwerbstätige, 76,5 % (Elsass), 81,1 % (Nordwestschweiz und Baden) Erwerbsquote (2020)	2,3 Mio. Erwerbstätige (2021)	Pro Europa Viadrina: 275.000 Erwerbstätige (2019)

	Großregion	Oberrhein-Region	Bodensee-Region	Deutsch-polnische Grenz-regionen
Grenzüber-schreitende Institutionen und Strukturen	> EVTZ Gipfelsekretariat der Großregion > Interregionaler Parlamentarier-rat > Wirtschafts- und Sozialaus-schuss der Großregion > EVTZ Euro-district SaarMoselle	> Oberrhein-konferenz > Oberrheinrat > EVTZ Euro-district PAMI-NA, EVTZ Euro-district Strassbourg-Ortenau, EVTZ Eurhena Euro-district Region Freiburg/Centre et Sud Alsace, Trina-tionaler Euro-district Basel (privater Ver-ein nach fran-zösischem Recht)	> Internatio-nale Boden-see-Konfe-renz > Internatio-nale Parla-mentarische Boden-see-Konfe-renz > Bodensee-rat	> Euroregion Pomerania > Euroregion Pro Europa Viadrina > Euroregion Spree-Nei-ße-Bober > Euroregion Neisse-Nisa-Nysa
Beiträge, die auf diesen Grenzraum Be-zug nehmen	> Göbel > Gröning-von Thüna > Duvernet			> Ulrich
	> Dittel und Weber > Schelkmann > Guil-met-Fuchs und Guille-min > Funk und Dörrenbä-cher > Pfundstein > Schäfer	> Fricke	> Scherer und Schnell	

Tabelle 1: Übersicht über die fokussierten Grenzregionen / Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Deutsch-Französisch-Schweizerische Oberrheinkonferenz (2022), Euroregion Neisse (2024), Euro-region Pro Europa Viadrina (2021), EuroRegion Spree-Neisse-Bober (2024), EVTZ Gipfelsekretariat der Großregion (2024), Fachstelle für Statistik Kanton St. Gallen (2024), IBA-OIE (2023), Infrastruktur und Umwelt (2020), Internationale Bodensee-Konferenz (2021)

5 Überblick über die Beiträge der Publikation

In allen betrachteten Grenzregionen hatten die Covid-19-Pandemie und einhergehende Grenzreglementierungen vielfältige Herausforderungen mit sich gebracht – sowohl neue Unabwägbarkeiten als auch Hürden, die der grenzüberschreitenden Kooperation bereits inhärent waren und sind. Die Pandemie wurde damit vielfach als Schock wahrgenommen. Bereits in der ersten Welle der Pandemie im Frühjahr 2020 waren Rufe von Verantwortlichen laut geworden, grenzüberschreitende Kooperation müsse krisenfester werden – hier klingt *Widerstandsfähigkeit* als ein Aspekt von Resilienz an. Doch die Gesundheitskrise barg auch Potenziale: Im Laufe der pandemiegeprägten Jahre wurden immer wieder zumindest zeitweise tragende Lehren aus den Erfahrungen gezogen. Dieses Schlaglicht, das zeitweise auf Grenzregionen fiel, begünstigte vielfältige Formen der *Anpassung* und Schritte im Sinne einer Weiterentwicklung der Kooperation. Angesichts des Abklingens der Pandemie und der ‚Überlappung‘ durch neue globale Herausforderungen in Zeiten der Polykrise folgten alsbald Mahnungen, der Moment des Lernens und der (proaktiven) *Transformation* dürfe nicht verpasst werden. Vor diesem Hintergrund beleuchten die Beiträge der Publikation mit Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis die Frage, welche Aspekte für die Resilienz grenzüberschreitender Kooperationen entscheidend sind.

Ein erster Themenblock umfasst die Beiträge, die mit politisch-administrativer Schwerpunktsetzung konzeptuelle Reflexionen zu Krisen und Resilienz und empirische Fallbeispiele aus verschiedenen Grenzregionen vorstellen. *Sebastian Gröning-von Thüna*, Leiter des Fachbereichs Grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Frankreich und den BENELUX-Staaten im Auswärtigen Amt, lässt in einem Gespräch die Eindrücke der Pandemie Revue passieren. Zwar führten die Grenzreglementierungen zu einem zeitweisen Stocken der Kooperation, doch überwiegen die Chancen: Im Ausschuss für Grenzüberschreitende Zusammenarbeit (AGZ) und den durch den Koalitionsvertrag vorgesehenen Instrumenten der Experimentierklauseln, Grenzscouts und Regionalräte sieht er zentrale Ansatzpunkte einer krisenfesteren Zukunft der grenzüberschreitenden Kooperation im deutsch-französischen Grenzraum. Aus der Perspektive des Bundesministeriums des Innern und für Heimat beschreibt *Ralf Göbel* den Umgang mit der Covid-19-Pandemie mit der Notwendigkeit politischen Handelns. Zusammenarbeit im Mehrebenengeflecht sei hier ebenso wie eine grenzüberschreitende Abstimmung von zunehmender Relevanz gewesen. Abgestimmte Verfahrensweisen mit den Nachbarn kristallisieren sich im Lichte der gemachten Erfahrungen für künftige Krisenfälle als unabdingbar heraus, verbunden mit dem Wunsch, dass Beschränkungen und Kontrollen immer umfassend abgewogen werden sollten, sofern sie unbedingt geboten erscheinen, denn künstlich verursachte Trennungen stören Alltagsverflechtungen auf weitreichende Weise. Aufbauend auf Interviews mit politischen und administrativen Vertreter:innen aus dem Mehrebenengeflecht der eng verflochtenen Region SaarLorLux identifizieren *Julia Dittel* und *Florian Weber* Schlüsselfaktoren resilienter Kooperation. Die Koordination über Ebenen und Grenzen hinweg, das Zusammenspiel von Institutionen und Akteuren sowie gegenseitiges Vertrauen und Verständnis – nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell – erweisen sich als besonders entscheidend für eine funktionierende Kooperation in Krisenzeiten und darüber hinaus. Diese Faktoren gilt es, durch kontinuierliche und routinierte Kooperation dauerhaft und wiederholt zu stärken. Die Notwendigkeit ei-

ner Koordination und Kommunikation über Grenzen und Ebenen kennzeichnet die Zusammenarbeit in Grenzregionen. *Roland Scherer* und *Klaus-Dieter Schnell* geben Einblicke in die Entwicklung der grenzüberschreitenden Governance in der internationalen Bodenseeregion im Kontext der Covid-19-Pandemie. Sie beleuchten die Auswirkungen der Pandemie auf Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Neben kurzfristigen Reaktionen, beispielsweise durch angepasste Kommunikationsformate, bedarf es insbesondere längerfristig zu ziehender Lehren zugunsten krisenbearbeitungsfähiger Strukturen der grenzüberschreitenden Kooperation, wobei der Kommunikation und Koordination im Mehrebenengeflecht eine entscheidende Bedeutung zuteilwird. Diese Anforderungen gelten insbesondere auch bei der gemeinsamen Projektarbeit. Am Beispiel des Oberen Moseltals schildert *Petra Schelkmann* mit ihrer Perspektive ‚aus der Praxis‘ die Einflüsse der Covid-19-Pandemie auf den Prozess des Entwicklungskonzepts Oberes Moseltal (EOM) und daraus ableitbare Lehren für die Zukunft der Zusammenarbeit. Dabei hebt sie insbesondere die langjährige strukturierte Kooperation regionaler Akteure, aber auch informeller Netzwerke hervor, die für die Zukunftsfähigkeit und Krisenfestigkeit des Grenzraumes entscheidend sind. Als Vergleichsfläche für diese westeuropäischen Eindrücke kann eine Betrachtung des deutsch-polnischen Grenzraums wertvolle Erkenntnisse liefern. *Peter Ulrich* gibt Einblicke in den politisch-administrativen Umgang mit den disruptiven Krisenereignissen der Corona-Pandemie (ab 2020) und des Fischsterbens in der Oder (2022) in der Grenzregion Brandenburg-Lubuskie. Im Zuge beider Ereignisse identifiziert er Anzeichen für die Widerstands-, Anpassungs- und Transformationsfähigkeit der Region.

Ein zweiter Themenblock umfasst die Beiträge unserer Publikation, die die Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Kooperation mit spezifischen thematischen Zuschnitten – etwa mit Bezug auf grenzüberschreitende Arbeitsmärkte, Raumbewachung und Infrastrukturen – ausleuchten. Denn in den ‚bassins de vie‘ (dazu auch Duvernet in diesem Band) verbleiben Verflechtungen nicht auf symbolischer Ebene, sie kennzeichnen vielmehr vielfältige Bereiche des alltäglichen Lebens der Grenzraumbewohner:innen. *Carolin Guilmet-Fuchs* und *Florence Guillemin* berichten in einem Gespräch über ihre Erfahrungen mit der Pandemie in der Region SaarLorLux und ihren Einfluss auf das Leben und Arbeiten vor Ort. Neben einer grenzregionalen Perspektive nehmen sie dabei auch einen ‚von Berlin ausgehenden‘ Blick ein, womit divergierende Wahrnehmungen grenzüberschreitender Realitäten greifbar werden. Wenngleich bestimmte Herausforderungen während und nach der Pandemie fortbestehen, heben sie insbesondere auf die Chancen ab, die sich durch eine Weiterentwicklung der Kooperation ergeben können. Eine zentrale Herausforderung grenzüberschreitender Verflechtungsräume sind fehlende (vergleichbare) Datengrundlagen zu unterschiedlichen grenzrelevanten Themen. Dies stellte sich auch im Kontext der Covid-19-Pandemie als ein wesentliches Hindernis abgestimmter Verfahrensweisen heraus. Vor diesem Hintergrund fragt *Claire Duvernet* danach, wie eine grenzüberschreitende Raumbewachung zu Krisenprävention und Resilienz von Grenzregionen beitragen kann. Am Beispiel des Arbeitsmarktes im deutsch-französischen Grenzraum identifiziert sie zudem Verbesserungsmöglichkeiten zugunsten kleinräumig harmonisierter Daten, etwa die bessere Vernetzung von Datenanbieter:innen und -nutzer:innen. Der grenzüberschreitende Arbeits- und Ausbildungsmarkt in der Region SaarLorLux stand und steht angesichts der Covid-19-Pandemie als Schockereignis und des demografischen Wandels als strukturelle Krise vor vielfältigen Herausforderungen – etwa dem

Arbeitskräftemangel und einem damit einhergehenden interregionalen Wettbewerb –, so attestieren es *Ines Funk* und *Peter Dörrenbächer*. In ihrem Beitrag beleuchten sie die divergierenden Interessen und Strategien der Teilregionen und evaluieren mögliche Lösungsansätze, die aus den unterschiedlichen Krisensituationen hervorgingen. Die Covid-19-Pandemie und der demografische Wandel entfalteten jedoch nicht nur auf dem Arbeitsmarkt vielfältige Dynamiken. Auch im eng verbundenen Bereich der Daseinsvorsorge in Grenzregionen waren und sind ihre Auswirkungen deutlich zu spüren. Drei grenzüberschreitend genutzte Strukturen, ein Projekt im Gesundheitsbereich, eine Kinderbetreuungseinrichtung und ein Projekt zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben dienen *Nino Pfundstein* als Beispiele, um neben Herausforderungen auch Chancen zur Weiterentwicklung zu identifizieren. Auf diese Weise soll eine adäquate Versorgung mit entsprechenden Einrichtungen auf beiden Seiten der Grenze sichergestellt werden. Krisen machen also vor Grenzen keinen Halt, wie die Ereignisse der vergangenen Jahre eindrücklich vor Augen geführt haben. Vor diesem Hintergrund beleuchtet *Theresa Schäfer* den Katastrophenschutz in der Grenzregion SaarLorLux. Neben alltäglichen Herausforderungen, bspw. aufgrund sprachlicher Hürden, zeigt sie anhand von Expert:innen-Interviews, dass Akteure auf pragmatische Formen der Kooperation im Notfall bauen, dabei jedoch die Rechtssicherheit, Formalisierung und institutionelle Absicherung des Handelns häufig noch ausbaufähig ausfällt. Übergreifend stellt sich, so die Hoffnung von Verantwortlichen, bei grenzüberschreitenden Projekten Erfolg ein. Doch was passiert, wenn dem einmal nicht so ist? Am Beispiel gewöhnlicher Grenzstädte in der Oberrheinregion geht *Carola Fricke* der Frage nach, wie auch das Stagnieren oder Scheitern von grenzüberschreitenden Projekten Lernprozesse im Sinne von Resilienz begünstigen oder bereichern kann. Hier wird deutlich, dass insbesondere eine Kontinuität in der Kooperation einzelne Rückschläge ‚auffangen‘ kann.

6 Schlüsselfaktoren der Resilienz

Grenzregionen weisen ihre jeweiligen historischen Spezifika, ihre besonderen Entwicklungspfade und heutigen Strukturen auf, sodass sie jeweils für sich zu betrachten sind. Gleichzeitig zeigen die Diskussionsprozesse bei den Treffen der Arbeitsgruppe sowie die vorliegenden Beiträge im Arbeitsbericht, dass sich gewisse übergreifende Muster zugunsten der Resilienz abzeichnen, die wir hier abschließend bündeln.

Zunächst lässt sich betonen, dass einige Faktoren negativ wirken können. Hierunter fallen grundlegend Sprachbarrieren, Vorurteile und Misstrauen, die Hürden mit sich bringen können, und die nationalstaatliche Grenzen durabel bleiben lassen. Hinzu kommen administrative und bürokratische Hemmnisse, wie begrenzte (finanzielle, personelle etc.) Kapazitäten, Herausforderungen im ‚Fördermittelschlingel‘, Verwaltungshürden und damit einhergehend Abstimmungsnotwendigkeiten im ‚Kleinklein‘. Grenzüberschreitende Kooperation wird manches Mal im Verhältnis zu ‚Pflichtaufgaben‘ nur als eine Aufgabe ‚on top‘ wahrgenommen, was in Krisenfällen hemmend wirken kann. Zudem kann fehlendes grundlegendes wie persönliches Interesse an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Krisenzeiten zur Herausforderung für Anpassungsbedarfe und Transformationspotenziale werden – dies gilt für politische, administrative und zivilgesellschaftliche Akteure sowie darüber hinausgehend ganz

generell für die in Grenzregionen lebende Bevölkerung. Grenzregionale Belange müssen damit verbunden auch mehr als ein ‚Elitenprojekt‘ sein. Hierzu wird es gleichzeitig erforderlich, Abstraktes greifbarer zu machen – so können bspw. zu wenige etwas mit der ‚Großregion‘ anfangen.

Resilienz positiv befördernd wirken daran anschließend enge persönliche Kontakte. Kennen Akteure einander im Alltag, so ist es erheblich einfacher, auch in Krisenzeiten Handlungsfähigkeiten zu bewahren und Maßnahmen zum Umgang mit der Krise zu entwickeln bzw. umzusetzen. Im Krisenfall erst nach passenden Ansprechpartner:innen im Nachbarland suchen zu müssen, verbraucht Zeit und es fehlt eine gemeinsame Basis. Damit verbunden sind etablierte grenzüberschreitende Akteursnetzwerke von zentraler Bedeutung, die mit Nachdruck aufzubauen und aktiv zu halten sind. Ein regelmäßiger formeller wie informeller Austausch wird hier zu einem Schlüsselinstrument zugunsten gegenseitiger Vertrautheit. Grenzüberschreitend ausgerichtete Instrumente wie EVTZ können dazu einen passenden Rahmen bieten bzw. schaffen. Kommunikation, Dialog und Vernetzung kommen resümierend zentrale Bedeutung zu – und dies über Akteure im grenzregionalen Kontext hinausgehend auch im Hinblick auf die Relation zu Akteuren auf nationaler und europäischer Ebene, damit also nicht nur regional und lokal, sondern innerhalb der *cross-border multi-level governance*. Vor dem Hintergrund der angeführten hemmenden Faktoren ergibt sich, dass es eine tiefe und fest verankerte Überzeugung und intrinsische Motivation für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit braucht, gepaart mit gemeinsamen Themen, Zielen und Visionen, die von Toleranz, Respekt und gemeinsamen Werten getragen werden. Mitunter gewachsene Freundschaften bzw. die schnelle Erneuerung von Kontakten bei Personalwechseln können vertrauensbildend wirken. Darüber hinaus braucht es Beharrlichkeit und einen ‚langen Atem‘, einhergehend mit Kompromissbereitschaft und dem Glauben an kreative und pragmatische Lösungen jenseits scheinbarer Unumstößlichkeiten. Mit gewissen Asymmetrien wie u. a. divergierenden Zuständigkeiten und Entscheidungsmöglichkeiten müssen letztlich regionale und lokale Akteure meist leben, doch dürfen diese dadurch nicht zerrieben werden. Sollen Grenzregionen damit zu echten ‚*living labs*‘ (vgl. European Commission 2021) werden, benötigen sie noch stärkere europäische und nationale Unterstützung, gekoppelt an das weitere Engagement *bottom-up* zur Vertiefung der grenzüberschreitenden Kooperation. Je stärker Grenzregionen ‚ganz natürlich‘ zu eng verwobenen Borderlands werden, desto höher erscheint die Wahrscheinlichkeit, dass sie in einer neuerlichen kurzfristigen Krisensituation handlungsfähig sind und sich weitergehend resilient transformieren.

Literatur

- Andersen, D. J.; Prokkola, E.-K. (Hrsg.) (2022a): *Borderlands Resilience. Transitions, Adaptations and Resistance at Borders*. Abingdon, New York.
- Andersen, D. J.; Prokkola, E.-K. (2022b): Introduction: Embedding borderlands resilience. In: Andersen, D. J.; Prokkola, E.-K. (Hrsg.): *Borderlands Resilience. Transitions, Adaptations and Resistance at Borders*. Abingdon, New York, 1-18.
- Anzaldúa, G. (2012 [1987]): *Borderlands/La frontera. The New Mestiza*. San Francisco.
- Böhm, H. (2023 [2021]): Five Roles of Cross-border Cooperation Against Re-bordering. In: *Journal of Borderlands Studies* 38 (3), 487-506.
doi: 10.1080/08865655.2021.1948900

- Bösch, F.; Deitelhoff, N.; Kroll, S.; Thiel, T. (2020): Für eine reflexive Krisenforschung – zur Einführung. In: Bösch, F.; Deitelhoff, N.; Kroll, S. (Hrsg.): Handbuch Krisenforschung. Wiesbaden, 3-16.
- Brodowski, D. (2023): Grenzsicherungen und Grenzkontrollen als Achillesferse der Großregion. In: Kazmaier, D.; Weber, F. (Hrsg.): Universität in der Pandemie. L'université en temps de pandémie. Bielefeld, 191-206. = Jahrbuch des Frankreichszentrums, 19.
- Brodowski, D.; Nesselhauf, J.; Weber, F. (2023a): Die Covid-19-Pandemie und ihre komplexen gesellschaftspolitischen Auswirkungen in Europa. In: Brodowski, D.; Nesselhauf, J.; Weber, F. (Hrsg.): Pandemisches Virus – nationales Handeln. Covid-19 und die europäische Idee. Wiesbaden, 3-21.
- Brodowski, D.; Nesselhauf, J.; Weber, F. (Hrsg.) (2023b): Pandemisches Virus – nationales Handeln. Covid-19 und die europäische Idee. Wiesbaden.
- Brown, K. (2016): Resilience, Development and Global Change. Abingdon, New York.
- Caesar, B.; Evrard, E. (2020): Planungskulturelle Vielfalt in Grenzräumen – Theoretische und methodische Ansätze zur grenzüberschreitenden Raumplanung. In: Weber, F.; Wille, C.; Caesar, B.; Hollstegge, J. (Hrsg.): Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen. Wiesbaden, 95-116.
- Caesar, B.; Pallagst, K. (2018): Entwicklungspfade der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und Status quo. In: Pallagst, K.; Hartz, A.; Caesar, B. (Hrsg.): Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Hannover, 12-27. = Arbeitsberichte der ARL, 20.
- Collier, R. B.; Collier, D. (2002): Shaping the Political Arena. Critical Junctures, the Labor Movement, and Regime Dynamics in Latin America. Notre Dame, Ind.
- Crossey, N.; Weber, F. (2021): Handlungsempfehlungen zur weiteren Gestaltung der grenzüberschreitenden Kooperation im deutsch-französischen Verflechtungsraum | Recommandations d'action pour les orientations futures de la coopération transfrontalière dans le bassin de vie franco-allemand. = UniGR-CBS Policy Paper, 4.
- Crossey, N.; Weber, F. (2022): Die Frankreichstrategie des Saarlandes als multisektoraler Impuls für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. In: Mangels, K.; Briegel, D. (Hrsg.): Strategien und Konzepte grenzüberschreitender Raumentwicklung und Raumplanung. Kaiserslautern, 23-41. = UniGR-CBS Thematic Issue, 7.
- Crossey, N.; Weber, F. (2023): Borderlands of Governance – Multilevel Cross-border Governance and Trajectories of Local Cross-border Ties in the Franco-German Moselle-Saarland Region. In: Journal of Borderlands Studies (online first), 1-21.
doi: 10.1080/08865655.2023.2276458
- Defrance, C. (2021): Annäherung oder Aussöhnung? Deutsch-französische Verständigung zwischen Mythos und Realität. In: Defrance, C.; Pfeil, U. (Hrsg.): Länderbericht Frankreich. Bonn, 50-66.
- Defrance, C.; Pfeil, U. (Hrsg.) (2016): Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945 – 1963 – 2003. Pariser Historische Studien. München. = Pariser Historische Studien, 71.
- Deutsch-Französisch-Schweizerische Oberrheinkonferenz (Hrsg.) (2022): Oberrhein / Rhin Supérieur. Zahlen und Fakten / Faits et chiffres 2022.
<https://www.oberrheinkonferenz.org/de/statistik/aktuelle-informationen/items/statistikbroschuere-2022.html> (01.02.2024).
- Deutsch-Polnisches Raumordnungsportal (Hrsg.) (2024): Euroregionen.
<https://www.kooperation-ohne-grenzen.de/de/instrumente-der-kooperation/euroregionen/> (01.02.2024).
- Dittel, J.; Opiłowska, E.; Weber, F.; Zawadzka, S. (2024): The Covid-19 pandemic as a driver for transformation processes in European border regions? A comparative analysis of Franco-German and German-Polish borderlands. In: Weber, F.; Kühne, O.; Dittel, J. (Hrsg.): Transformation Processes in Europe and Beyond. Perspectives for Horizontal Geographies. Wiesbaden, in diesem Band.
- Dylla, C. (2021): Drei Monate „Grenzerfahrungen“: Was bleibt? Betrachtungen aus der Medienperspektive. In: Weber, F.; Theis, R.; Terrolion, K. (Hrsg.): Grenzerfahrungen | Expériences transfrontalières. COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen | Les relations franco-allemandes à l'heure de la COVID-19. Wiesbaden, 261-283.
- Engelhardt, M. (2020): In Beton gegossene Grenzen: Wie Mauern als Instrumente der Macht die Realität des Raums verändern. In: Weber, F.; Wille, C.; Caesar, B.; Hollstegge, J. (Hrsg.): Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen. Wiesbaden, 269-286.
- European Commission (Hrsg.) (2019): Boosting growth and cohesion in EU border regions. European Parliament resolution of 11 September 2018 on boosting growth and cohesion in EU border regions (2018/2054(INI)).
<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:52018IP0327&from=EN> (06.03.2023).

- European Commission (Hrsg.) (2021): Report from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. EU Border Regions: Living labs of European integration. COM(2021) 393 final.
<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:52021DC0393&from=DE> (24.02.2024).
- Euroregion Neisse (Hrsg.) (2024): Statistische Daten.
<https://www.euroregion-neisse.de/> (06.02.2024).
- Euroregion Pro Europa Viadrina (Hrsg.) (2021): Strategie VIADRINA 21+ | Strategia VIADRINA 21+. Entwicklungs- und Handlungskonzept der Euroregion PRO EUROPA VIADRINA | Koncepcja Rozwoju i Działania Euroregionu PRO EUROPA VIADRINA.
<https://www.euroregion-viadrina.de/wp-content/uploads/Entwicklungs-undHandlungskonzeptERPEV-VIADRINA2021.pdf> (02.02.2024).
- Euroregion Pro Europa Viadrina (Hrsg.) (2023): Über die Euroregion.
<https://www.euroregion-viadrina.de/euroregion-pro-europa-viadrina/> (24.10.2023).
- EuroRegion Spree-Neisse-Bober (Hrsg.) (2024): Spree, Neiße und Bober. Über uns.
<https://euroregion-snb.de/%C3%BCber%20uns> (06.02.2024).
- Evrard, E. (2016): The European Grouping of Territorial Cooperation (EGTC): Towards a Supraregional Scale of Governance in the Greater Region SaarLorLux? In: *Geopolitics* 21 (3), 513-537.
doi: 10.1080/14650045.2015.1104667
- Evrard, E.; Nienaber, B.; Sommarribas, A. (2020 [online first 2018]): The Temporary Reintroduction of Border Controls Inside the Schengen Area: Towards a Spatial Perspective. In: *Journal of Borderlands Studies* 35 (3), 369-383.
doi: 10.1080/08865655.2017.1415164
- EVTZ Gipfelsekretariat der Großregion (Hrsg.) (2024): Die Großregion in Zahlen.
<http://www.grossregion.net/Die-Grossregion-kompakt/Die-Grossregion-in-Zahlen> (31.01.2024).
- Fachstelle für Statistik Kanton St. Gallen (Hrsg.) (2024): Statistik für die Bodenseeregion.
<https://www.statistik-bodensee.org/startseite.html> (01.02.2024).
- Falkner, G. (2016): The EU's current crisis and its policy effects: research design and comparative findings. In: *Journal of European Integration* 38 (3), 219-235.
doi: 10.1080/07036337.2016.1140154
- Flatschart, E. (2016): Multiple Krise und politische Regulation Gesellschaftlicher Wandel unter post-politischen Bedingungen? In: Fritz, J.; Tomaschek, N. (Hrsg.): *Gesellschaft im Wandel. Gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Perspektiven*. Münster, 81-96. = University Society Industry, 5.
- Freitag-Carteron, S. (2021): Deutschland, Frankreich, COVID-19 – das Virus und die Grenzregion. In: Weber, F.; Theis, R.; Terrolion, K. (Hrsg.): *Grenzerfahrungen | Expériences transfrontalières. COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen | Les relations franco-allemandes à l'heure de la COVID-19*. Wiesbaden, 295-308.
- Gireaud, F. (2014): Die Eurodistrikte – eine neue Form der grenzüberschreitenden Kooperation? Eine vergleichende Analyse des Eurodistrikts Straßburg-Ortenau und des Trinationalen Eurodistricts Basel. Berlin, Münster. = Europa 2025, 26.
- Gireaud, F. (2017): Die Eurodistrikte: Neue lokale Kooperationsformen in Europa? In: *Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung* (Hrsg.): *Jahrbuch des Föderalismus 2017. Föderalismus, Subsidiarität und Regionen in Europa*. Baden-Baden, 520-534. = *Jahrbuch des Föderalismus*, 18.
- Glasze, G.; Mattissek, A. (2021): Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In: Glasze, G.; Mattissek, A. (Hrsg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld, 137-166. = *Sozial- und Kulturgeographie*, 11.
- Gualini, E. (2003): Cross-border Governance: Inventing Regions in a Trans-national Multi-level Polity. In: *disP-The Planning Review* 39 (152), 43-52.
- Hartz, A.; Caesar, B. (2018): Die Großregion und die Oberrheinregion im Kurzporträt. In: Pallagst, K.; Hartz, A.; Caesar, B. (Hrsg.): *Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit*. Hannover, 41-55. = *Arbeitsberichte der ARL*, 20.
- Haselsberger, B. (2014): Decoding borders. Appreciating border impacts on space and people. In: *Planning Theory & Practice* 15 (4), 505-526.
doi: 10.1080/14649357.2014.963652
- Hippe, S.; Bertram, D.; Chilla, T. (2022): The COVID-19 pandemic as a catalyst of cross-border cooperation? Lessons learnt for border-regional resilience. In: *Europa XXI* 43 (online first).
doi: 10.7163/Eu21.2022.43.1
- IBA-OIE (Hrsg.) (2023): Erwerbsquote in der Großregion.
<https://www.iba-oie.eu/themen/arbeitsmarkt/erwerbsquote> (01.02.2024).

- Infrastruktur und Umwelt** (Hrsg.) (2020): Gemeinsam die Zukunft der Euroregion Pomerania gestalten – Wspólnie tworzymy przyszłość Euroregionu Pomerania. Entwicklungs- und Handlungskonzept 2021-2030.
https://pomerania.net/wp-content/uploads/EHK_Pomerania_2021-2030_DE.pdf (02.02.2024).
- Internationale Bodensee-Konferenz** (Hrsg.) (2021): Die internationale Bodenseeregion in Zahlen 2021.
https://www.statistik-bodensee.org/files/downloads/publikationen/Die%20internationale%20Bodenseeregion%20in%20Zahlen/Die%20internationale%20Bodenseeregion%20in%20Zahlen%202021/TRA_StatistikLepo_2021_WEB_gesamt.pdf (01.02.2024).
- Internationale Bodensee-Konferenz** (Hrsg.) (2024): Willkommen bei der IBK.
<https://www.bodenseekonferenz.org/de/ueber-die-ibk> (06.02.2024).
- Iossifova, D.** (2019): Borderland. In: Orum, A.M.; Judd, D.; Cabeza, M.G.; Pow, C.-P.; Roberts, B. (Hrsg.): The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Urban and Regional Studies. Chichester, 1-4.
- Kajta, J.; Opiłowska, E.** (2021): The Impact of Covid-19 on Structure and Agency in a Borderland. The Case of Two Twin Towns in Central Europe. In: Journal of Borderlands Studies (online first), 1-23.
 doi: 10.1080/08865655.2021.1996259
- Kazmaier, D.; Weber, F.** (2023): Das einschneidende Ereignis „Covid-19“. Perspektiven auf die Pandemie. In: Kazmaier, D.; Weber, F. (Hrsg.): Universität in der Pandemie. L'université en temps de pandémie. Bielefeld, 19-37. = Jahrbuch des Frankreichzentrums, 19.
- Knodt, M.; Große Hüttmann, M.; Kobusch, A.** (2020): Die EU in der Polykrise: Folgen für das Mehrebenen-Regieren. In: Grimm, A. (Hrsg.): Die neue Europäische Union. Zwischen Integration und Desintegration. Baden-Baden, 119-152.
- Korhonen, J.E.; Koskivaara, A.; Makkonen, T.; Yakusheva, N.; Malkamäki, A.** (2021): Resilient cross-border regional innovation systems for sustainability? A systematic review of drivers and constraints. In: Innovation: The European Journal of Social Science Research 34 (2), 202-221.
 doi: 10.1080/13511610.2020.1867518
- Krzymuski, M.; Kubicki, P.; Ulrich, P.** (Hrsg.) (2017): Der Europäische Verbund für territoriale Zusammenarbeit. Instrument der grenzübergreifenden Zusammenarbeit nationaler öffentlicher Einrichtungen in der Europäischen Union. Baden-Baden.
- Laclau, E.; Mouffe, C.** (2015 [engl. Orig. 1985]): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien.
- Lampke, A.; Weber, F.** (2024): Cross-border landscape conflicts – a case study of the Gersweiler-Klarenthal wind farm on the Franco-German border. In: Berr, K.; Koegst, L.; Kühne, O. (Hrsg.): Landscape Conflicts. Wiesbaden, im Erscheinen.
- Lara-Valencia, F.; Laine, J.** (2022): The Covid-19 Pandemic: Territorial, Political and Governance Dimensions of Bordering. In: Journal of Borderlands Studies 37 (4), 665-677.
 doi: 10.1080/08865655.2022.2109501
- Lorig, W. H.; Regolot, S.; Henn, S.** (2016): Die Großregion zwischen Bürgerorientierung und Effizienzoptimierung. Grenzüberschreitende Regionalpolitik im Wandel. In: Lorig, W. H.; Regolot, S.; Henn, S. (Hrsg.): Die Großregion SaarLorLux. Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven. Wiesbaden, 13-46.
- Mangels, K.; Wohland, J.** (2018): Sicherung der Daseinsvorsorge in ländlichen Grenzräumen – eine Untersuchung am Beispiel der Großregion. In: Pallagst, K.; Hartz, A.; Caesar, B. (Hrsg.): Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Hannover, 248-285. = Arbeitsberichte der ARL, 20.
- Mau, S.** (2021): Sortiermaschinen. Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert. München. = Edition Mercator.
- Medeiros, E.; Guillermo Ramírez, M.; Ocskay, G.; Peyrony, J.** (2021): Covidfencing effects on cross-border deterritorialism: the case of Europe. In: European Planning Studies 29 (5), 962-982.
 doi: 10.1080/09654313.2020.1818185
- Mission Opérationnelle Transfrontalière; Europäische Union** (Hrsg.) (2021): The effects of COVID-19 induced border closures on cross-border regions. An empirical report covering the period March to June 2020.
<https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/46250564-669a-11eb-aeb5-01aa75ed71a1/language-en> (27.07.2023).
- Niedermeyer, M.; Moll, P.** (2007): SaarLorLux – vom Montandreieck zur „Großregion“. Chancen und Möglichkeiten einer grenzüberschreitenden Regionalpolitik in Europa. In: Dörrenbächer, H. P.; Kühne, O.; Wagner, J. M. (Hrsg.): 50 Jahre Saarland im Wandel. Saarbrücken, 297-321. = Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, 44.

- Novotný, L.** (2021): Effects of ‚covidfencing‘ on cross-border commuting: a case of Czech-German borderland. In: *European Planning Studies* 30 (4), 590-607.
doi: 10.1080/09654313.2021.1986470
- Ocskay, G.; Scott, J. W.** (2023): Cross-Territorial Governance via EGTCs for Territorial Cohesion. In: Medeiros, E. (Hrsg.): *Public Policies for Territorial Cohesion*. Cham, 191-209. = *The Urban Book Series*.
- Ohmae, K.** (1999 [1990]): *The Borderless World. Power and Strategy in the Interlinked Economy*. New York.
- Opiłowska, E.** (2021): The Covid-19 crisis: the end of a borderless Europe? In: *European Societies* 23 (sup1), S589-S600.
doi: 10.1080/14616696.2020.1833065
- Opiłowska, E.** (2022): The resilience of cross-border cooperation in the German-Polish borderland within a European perspective.
- Opiola, W.; Böhm, H.** (2022): Euroregions as political actors: managing border policies in the time of Covid-19 in Polish borderlands. In: *Territory, Politics, Governance* (online first), 1-21.
doi: 10.1080/21622671.2021.2017339
- Paasi, A.; Ferdoush, M. A.; Jones, R.; Murphy, A. B.; Agnew, J.; Ochoa Espejo, P.; Fall, J. J.; Peterle, G.** (2022): Locating the territoriality of territory in border studies. In: *Political Geography* 95, 1-9.
doi: 10.1016/j.polgeo.2021.102584
- Pallagst, K.; Blaser, B.; Mangels, K.; Pfundstein, N.** (2023): Planning Borderlands: Conceptualizing Territorial Development in Cross-Border Regions. In: Consortium of the Linking Borderlands Project (Hrsg.): *Linking Borderlands: Dynamics of Cross-Border Peripheries. Conceptual and empirical insights from an interdisciplinary perspective*. Luxemburg, 48-56. = UniGR-CBS Working Paper.
- Pallagst, K.; Hartz, A.; Caesar, B.** (2018a): Border Futures – Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gebiet der LAG Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland. In: Pallagst, K.; Hartz, A.; Caesar, B. (Hrsg.): *Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit*. Hannover, 4-11. = *Arbeitsberichte der ARL*, 20.
- Pallagst, K.; Hartz, A.; Caesar, B.** (Hrsg.) (2018b): *Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Arbeitsberichte der ARL*. Hannover. = *Arbeitsberichte der ARL*, 20.
- Perkmann, M.** (2003): Cross-Border regions in Europe: significance and drivers of regional cross-border co-operation. In: *European Urban and Regional Studies* 10 (2), 153-171.
doi: 10.1177/0969776403010002004
- Pigeron-Piroth, I.; Funk, I.; Nienaber, B.; Dörrenbächer, H. P.; Belkacem, R.** (2021): Der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt der Großregion. Der Einfluss der COVID-19-Pandemie. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 26 (2), 74-85.
- Prokkola, E.-K.** (2019): Border-regional resilience in EU internal and external border areas in Finland. In: *European Planning Studies* 27 (8), 1587-1606.
doi: 10.1080/09654313.2019.1595531
- Reitel, B.; Pupier, P.; Wassenberg, B.** (2022): European policies and border cities. In: Medeiros, E. (Hrsg.): *Border Cities and Territorial Development*. Abingdon, Oxon, New York, NY, 57-75. = *Regions and cities*, 149.
- Reitel, B.; Wassenberg, B.; Peyrony, J.** (2018): The INTERREG Experience in Bridging European Territories. A 30-Year Summary. In: Medeiros, E. (Hrsg.): *European Territorial Cooperation. Theoretical and Empirical Approaches to the Process and Impacts of Cross-Border and Transnational Cooperation in Europe*. Cham, 7-23.
- Schäfers, B.** (2016): Krise. In: Kopp, J.; Steinbach, A. (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden, 182-184.
- Scherer, R.** (2018): Eine Grenzregion als Wachstumsregion – was man von den Governance-Strukturen der Bodenseeregion lernen kann. In: Heintel, M.; Musil, R.; Weixlbaumer, N. (Hrsg.): *Grenzen. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen*. Wiesbaden, 237-253.
- Scherer, R.; Walser, M.** (2009): Regionen und ihr Blick in die Zukunft. Die Entwicklung der Zukunftsvorausschau auf der regionalen Ebene am Beispiel der Regio Bodensee. In: Popp, R.; Schüll, E. (Hrsg.): *Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Zukunft und Forschung*. Berlin, Heidelberg, 357-368.
- Schiffauer, W.; Koch, J.; Reckwitz, A.; Schoor, K.; Krämer, H.** (2018): *Borders in Motion: Durabilität, Permeabilität, Liminalität*.
<https://opus4.kobv.de/opus4-euv/frontdoor/deliver/index/docId/311/file/Working-Paper-B-ORDERS-1.pdf> (21.03.2024).

- Schneider-Sliwa, R. (2018): Verflechtungsraum Basel. Von der Regio-Idee zur Trinationalen Metropole Oberrhein. In: Heintel, M.; Musil, R.; Weixlbaumer, N. (Hrsg.): Grenzen. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen. Wiesbaden, 205-235.
- Scholz, G. (2016): Das Bild vom Nachbarn – wie die Bewohner die Großregion SaarLorLux wahrnehmen. In: Lorig, W. H.; Regolot, S.; Henn, S. (Hrsg.): Die Großregion SaarLorLux. Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven. Wiesbaden, 95-113.
- Špaček, M. (2018): Multilevel Cross-Border Governance in the Czech-Saxon Borderland: Working together or in Parallel? In: Administrative Culture 18 (2), 175-202.
doi: 10.32994/ac.v18i2.161
- Ulrich, P. (2018): The European Grouping of Territorial Cooperation: Challenges and Opportunities for the German-Polish cooperation – The case of the TransOderana EGTC (under construction). In: Caesar, B.; Pallagst, K. (Hrsg.): Cross-Border Territorial Development – Challenges and Opportunities. Kaiserslautern, 79-93. = UniGR-CBS Thematic Issue, 1.
- Ulrich, P. (2020 [online first 2019]): Territorial cooperation, supraregionalist institution-building and national boundaries: the European Grouping of Territorial Cooperation (EGTC) at the eastern and western German borders. In: European Planning Studies 28 (1), 57-80.
doi: 10.1080/09654313.2019.1623974
- Ulrich, P.; Scott, J. W. (2021): Cross-Border Governance in europäischer Regionalkooperation. In: Gerst, D.; Klessmann, M.; Krämer, H. (Hrsg.): Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden, 156-174. = Border Studies. Cultures, Spaces, Orders, 3.
- Ulrich, P.; Wassenberg, B. (2021): Der Eurodistrikt Strasbourg-Kehl/Ortenau: Modell für ein „lokales“ Weimarer Dreieck?
https://www.stiftung-genshagen.de/fileadmin/Dateien/Publikationen/30_Jahre_WD/page2022/nr6/2021_06_16_Weimar30_Ulrich_Wassenberg_DE.pdf (24.10.2023).
- Walker, B.; Salt, D. (2006): Resilience Thinking. Sustaining Ecosystems and People in a Changing World. Washington.
- Wassenberg, B. (2020): „Return of Mental Borders“: A Diary of COVID-19 Closures between Kehl, Germany, and Strasbourg, France. In: Borders in Globalization Review 2 (1), 114-120.
doi: 10.18357/bigr21202019886
- Weber, F. (2020): Grenzüberschreitende Governance in der Großregion SaarLorLux. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung, 4, 183-186.
- Weber, F. (2022): Cross-border cooperation in the border region of Germany, France, and Luxembourg in times of Covid-19. In: European Societies 24 (3), 1-28.
doi: 10.1080/14616696.2022.2076894
- Weber, F. (2023): Zur Multivalenz europäischer Grenzen im Zuge der Covid-19-Pandemie. In: Wille, C.; Weber, F.; Fellner, A. M. (Hrsg.): B/Orders are (not) everywhere (for everyone). On the multivalence of borders in a flee(t)ing Europe | Zur Multivalenz von Grenzen in einem flüchtigen Europa. Luxemburg, Saarbrücken, 17-32. = UniGR-CBS Thematic Issue, 8.
- Weber, F.; Dittel, J. (2023): Die Covid-19-Pandemie als Zäsur für die Großregion. Eine Einordnung aus der Perspektive der Grenzraumforschung. In: Kazmaier, D.; Weber, F. (Hrsg.): Universität in der Pandemie. L'université en temps de pandémie. Bielefeld, 207-228. = Jahrbuch des Frankreichszentrums, 19.
- Weber, F.; Dörrenbächer, H. P. (2022): Die grenzüberschreitende Region. In: Ermann, U.; Höfner, M.; Hostniker, S.; Preininger, E. M.; Simic, D. (Hrsg.): Die Region – eine Begriffserkundung. Bielefeld, 181-190. = Sozial- und Kulturgeographie, 52.
- Weber, F.; Lampke, A.; Schank, T. (2023): Linking Borderlands: A Linking Analysis of Borderlands in Transition. In: Consortium of the Linking Borderlands Project (Hrsg.): Linking Borderlands: Dynamics of Cross-Border Peripheries. Conceptual and empirical insights from an interdisciplinary perspective. Luxemburg, 8-20. = UniGR-CBS Working Paper.
- Weber, F.; Theis, R.; Terrillon, K. (Hrsg.) (2021): Grenzerfahrungen | Expériences transfrontalières. COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen | Les relations franco-allemandes à l'heure de la COVID-19. Wiesbaden.
- Weber, F.; Wille, C. (2020): Grenzgeographien der COVID-19-Pandemie. In: Weber, F.; Wille, C.; Caesar, B.; Hollstegge, J. (Hrsg.): Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen. Wiesbaden, 191-223.
- Wille, C. (2015): Zur Einleitung: Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. In: Wille, C. (Hrsg.): Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. Das Beispiel der Großregion SaarLorLux: Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur. Bielefeld, ix-xvi. = Kultur und soziale Praxis.
- Wilson, G. A.; Wilson, O.J. (2019): Assessing the resilience of human systems: a critical evaluation of universal and contextual resilience variables. In: Resilience 7 (2), 126-148.
doi: 10.1080/21693293.2018.1539205

Autor und Autorin

Jun.-Prof. Dr. Florian Weber studierte Diplomgeographie an der Universität Mainz und promovierte an der Universität Erlangen-Nürnberg. Nach Stationen in Würzburg, Kaiserslautern, Freising und Tübingen forscht und lehrt er seit 2019 als Juniorprofessor für Europastudien an der Universität des Saarlandes. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Diskursforschung, Border Studies, Energiepolitiken sowie Stadtentwicklungsprozessen im internationalen Vergleich.

Julia Dittel, M.A., studierte „Historisch orientierte Kulturwissenschaften und Angewandte Kulturwissenschaften“ an der Universität des Saarlandes. Seit 2021 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe Europastudien in der Fachrichtung Gesellschaftswissenschaftliche Europaforschung an der Universität des Saarlandes tätig. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich grenzüberschreitender Verflechtungsräume, Resilienz sowie der Landschaftsforschung.